

77. Hinter Le-Mans.

Der letzte Kriegsritt des Truppenarztes.

Aus: Dr. Hantel, Kriegsfahrten eines Truppenarztes. Elbing 1885. (Vergl. Nr. 71.)

In der Hoffnung, daß wir nun endlich in unsern Quartieren zu Le-Mans Ruhe finden würden, sahen wir uns wiederum gründlich getäuscht. Denn als wir am Abend des 14. Januar gerade in der behaglichsten Stimmung bei einer Glühwein-Bowle und dampfenden Zigarren in unsern wohnlichen Quartieren die letzten Ereignisse besprachen, traf uns der Befehl, am andern Morgen wiederum aufzubrechen. So ritt am Morgen des 15. Januar die 4. Eskadron des 16. Dragoner-Regiments in der Avantgarde der 39. Infanterie-Brigade zur Stadt hinaus, um westwärts in der Richtung auf Laval zu marschieren und die Gegend von den Resten der Chanzyschen Armee zu säubern.

Die jenseit Le-Mans langsam ansteigende Straße war glatter und schlüpfriger als alle zuvor. Denn noch immer waren Berg und Tal, Stadt und Land von jener trügerischen Glatteisdecke überzogen, die uns bisher schon so viele Beschwerden bereitet hatte. Überall fanden wir die Spuren einer Armee, welche in regelloser Flucht abgezogen sein mußte. . . .

Wieder mußten wir neben den Pferden gehen. Einige Stunden westwärts von Le-Mans bogen wir von der auf Laval führenden Landstraße in nördlicher Richtung auf Bernay ab. Wir passierten eine prächtige Winterlandschaft. Wälder, Hecken und Bäume waren in ein Gewand von glitzerndem Raureif gehüllt. . . . Am Morgen des 17. Januar marschierten wir in der Avantgarde unserer Brigade (39.) in westlicher Richtung weiter. Unsere Patrouillen brachten Scharen von Gefangenen herbei. Es machte sich geradezu possierlich, wenn hier und da ein einzelner Dragoner mit aufgenommenem Karabiner hinter Trupps von 20 bis 30 französischen Soldaten einherritt, die, noch bewaffnet, sich von dem wohlgemuten Reiter ruhig abführen ließen.

Überall trafen wir solche versprengte und kampfesmüde feindliche Scharen, die sich, sobald nur wenige Dragoner auf sie anritten, ohne jeden Widerstand willig ergaben. Die Briefe, die wir in einigen Poststationen auffanden, zeugten in oft das Mitleid erweckenden Ausdrücken deutlich genug von der tiefen Niedergeschlagenheit und Kampfesmüdigkeit ihrer Absender.

Alle Orte, die wir passierten, beherbergten zahlreiche französische Verwundete, die ohne jede ärztliche Hilfe zurückgelassen, lediglich auf die Unterstützung mitleidiger Landsleute angewiesen waren.

In St. Symphonion stürzte ein französischer Geistlicher auf uns zu und flehte uns an, wir möchten den zurückgelassenen französischen Verwundeten Hilfe bringen. . . .